

nossen bringen schon in die Schule eine deutlich unterentwickelte Medienkompetenz und damit einen deutlichen Startnachteil mit...

Medienkompetenz

Medienkompetenz erschöpft sich beileibe nicht in der technischen Handhabung von DVD-Player oder PC, auch nicht in der Kenntnis von Suchstrategien für das World Wide Web. Um die Qualität von Medieninhalten, ihre Abgewogenheit oder Ideologiehaltigkeit, ihre Richtigkeit und Wahrhaftigkeit beurteilen zu können, bedarf es inhaltlicher Kompetenz. Und Kinder brauchen eine distanzierte Einstellung gegenüber den Medien, damit sie ihnen einen Platz in ihrem Leben zuweisen können, statt sich von ihnen abhängig zu machen. Mit der Bemühung um solche Kompetenz kann nicht früh genug begonnen werden. Und den Kindern zuliebe sollte es nicht dem Zufall überlassen bleiben, ob Eltern informiert und einsichtig sind oder nicht. Wenn Kinder nicht nur auf gut Glück ihre Pfade durch den Medien-Dschungel suchen, und die Medien ihre positiven Wirkmöglichkeiten entfalten sollen, steht die Gesellschaft insgesamt in der Pflicht!

In den letzten 20 Jahren hat sich das Geschäft mit Computerspielen zu dem am schnellsten wachsenden Sektor der Unterhaltungsbranche entwickelt. Was Kinder an diesen (Computer-) Spielen so fasziniert? Die häufigste Antwort: „Weil man da andere platt machen kann.“ – „Es sind nur Pixel, auf die man schließt“, rechtfertigen Industrie und Konsumenten das virtuelle Gemetzel.

Iris von Finkenstein

Stefan Aufenanger

Medienerziehung und Medienkompetenz

Die Medienpädagogik hat sich als ernst zu nehmende Teildisziplin der Erziehungswissenschaft etabliert. Medienpädagogische Themen werden innerhalb fachpädagogischer Diskussionen erörtert, in öffentlichen Debatten aufgenommen und in bildungspolitischen Stellungnahmen berücksichtigt.

Entwicklung der Medienpädagogik

Die traditionell bewahrpädagogische Position – in der das Kind als zu beschützendes Opfer gesehen wurde – konnte von einer sozialwissenschaftlichen Position abgelöst werden, in der Kinder und Jugendliche als Subjekt der Erziehung ernst genommen werden. Konkret drückt sich dies in der durch empirische Studien belegten Annahme aus,

- dass Medien eine Bedeutung für Alltagsbewältigung und Identitätsbildung bekommen,
- dass Medien symbolisch Probleme präsentieren, mit denen man sich identifizieren und in die man die eigenen Schwierigkeiten projizieren kann,
- dass Medien Kommunikation und Interaktionen bestimmen und
- dass Medien zur Steuerung sozialer Prozesse verwendet werden können.

Es hat in letzter Zeit einen Wechsel stattgefunden von einer Position, die auf Medienprobleme der Gesellschaft lediglich reagiert, zu einer aktiv gestalterischen Position. Man setzt sich konstruktiv und kritisch mit Medienentwicklungen auseinander. Dies betrifft etwa die Zusammenarbeit von MedienpädagogInnen mit öffentlich-recht-

lichen und privaten Rundfunkveranstaltern sowie die Auseinandersetzung mit Multimedia im Bildungsbereich. Momentan zeichnet sich eine Integration von traditionell medienerzieherischen Schwerpunkten und Ansätzen der informationstechnischen Bildung ab, beide Standpunkte waren bisher deutlich voneinander geschieden. Dies wird dazu führen, dass der Einsatz neuer Medien in Bildungseinrichtungen stärker unter pädagogischen und medienpädagogischen Gesichtspunkten erfolgt. Andererseits wendet sich die Medienpädagogik auch vermehrt den Chancen neuer Medientechnologien zu. In diesem Zusammenhang ist auch eine Öffnung zur Zusammenarbeit mit der Wirtschaft zu vermerken.

Was ist Medienkompetenz?

Die notwendigen Eigenschaften, um den vielfältigen Anforderungen eines Lebens und Arbeitens mit Medien gerecht zu werden, fasst man in letzter Zeit unter den Begriff der Medienkompetenz. Medienkompetenz beschreibt eine allgemeine Fähigkeit, die prinzipiell auf alle Medien bezogen ist und wiederum in grundlegenden Fähigkeiten besteht, sich in einer durch Medien geprägten Welt zurechtzufinden und zu handeln. Damit ist gemeint, dass Medienkompetenz nicht nur auf die neuen Medien bezogen sein soll, sondern auch den alten Medien gilt. Auch im Zeitalter der symbolischen Visualisierung ist die Fähigkeit zum Lesen und zum Schreiben immer noch grundlegend – auch für das Verständnis und die Produktion von neuen Medien.

Darüber hinaus gilt die Aufmerksamkeit aber auch spezifischen Fähigkeiten, die für die Beherrschung konkreter Medien notwendig sind. Die Navigation in einem Hypertext etwa, der durch einen nicht-linearen Aufbau gekennzeichnet ist, verlangt ein Denken in vernetzten Zusammenhängen. Für das Verständnis von Musikvideos sind Kenntnisse über die Lebenswelten von Kindern und Ju-

gendlichen notwendig. Und schließlich will auch die bloße Handhabung unterschiedlicher Medien gelernt sein. Medienkompetenz muss außerdem altersspezifisch differenziert werden; hier sind Erkenntnisse aus dem Bereich der Entwicklungspsychologie hilfreich, die angeben, in welchem Alter man was verstehen kann und wie die Voraussetzungen zur Gestaltung von Medien sich altersmäßig ausdifferenzieren. Dabei findet auch der bisher arg vernachlässigte Bereich der Erwachsenenbildung Berücksichtigung. Gerade die Verantwortlichen in Gesellschaft und Politik haben ja oft im Laufe ihres Lebens gravierende mediale Veränderungen erfahren müssen, die neue Medienkompetenzen verlangen.

Nicht zuletzt müssen wir davon ausgehen, dass Medienkompetenz als zukunfts offene Fähigkeit zu verstehen ist. Genau das macht allerdings eine nähere Bestimmung schwierig, da wir nicht wissen, welche Medienkompetenz in einer künftigen, noch stärker durch Medien geprägten Welt erforderlich sein wird. Darin liegt aber die Herausforderung für die Medienpädagogik, zu fragen, welche Basisfähigkeiten notwendig sind, um auch in Zukunft handlungsfähig zu bleiben.

Worin besteht Medienkompetenz?

Der inflationäre Gebrauch dieses Begriffs verlangt es, sich genauer im Klaren zu sein, welche Aspekte Medienkompetenz umfassen soll.

- *Mit Medien informieren*
- Da Medien Vermittler sind, ist es besonders wichtig, sie gemäß ihrer Wirkungsweise so zur Information einzusetzen, dass das, was sie vermitteln, möglichst deutlich und unverfälscht in Erscheinung tritt, und dass der Nutzer sich selbstständig ein eigenes Urteil bilden kann.

- *Mit Medien umgehen*
- Nur wer weiß, wie Medien funktionieren, kann mit ihnen umgehen und sie sinnvoll für seine Zwecke einsetzen.
- *Mit Medien gestalten*
- Medien haben eine ästhetische Komponente, die viel mit der Vermittlung des Inhalts zu tun hat. Medien so benutzen zu können, dass die Gestaltung nicht verschleiert, sondern den Inhalt umso verständlicher darstellt, ist ein wichtiger Bestandteil von Medienkompetenz.
- *Medien analysieren*
- Um Medien angemessen verstehen zu können, muss man Instrumente der Analyse beherrschen. Dieser Aspekt ist eine wichtige Voraussetzung für die folgenden Aufgaben:
- *Medien bewerten*
- Zur inhaltlichen Bewertung der Medien ist es notwendig, Normen und Werte zur Beurteilung heranziehen zu können.
- *Medien durchschauen*
- Viele Medien sind auf unterschiedliche Weise miteinander verbunden. Wer Medien angemessen beurteilen will, sollte diese verschiedenen Mediensysteme kennen.
- *Medien auswählen*
- Medien sollten den Freizeitbereich der Menschen nicht vollständig ausfüllen. Aus diesem Grund gehört zur Medienkompetenz auch die Fähigkeit, unter einem vielfältigen und oftmals verführerischen Medienangebot auszuwählen.

Medienpädagogik vermittelt Medienkompetenz

Medienerziehung hat die Aufgabe, Kindern und Jugendlichen, aber auch Erwachsenen diese Kompetenzen im

Umgang mit Medien zu vermitteln. Medienkompetenz sollte demnach sowohl zu einem selbstbestimmten Umgang mit den Medien als auch zu medienpolitischen Aktivitäten im Sinne von Partizipation befähigen.

Die Vermittlung von Medienkompetenz erfolgt in unterschiedlichen pädagogischen Einrichtungen; zunächst im Elternhaus. In der Familie sollte durch das Vorbildverhalten der Eltern, durch Gespräche mit den Kindern und durch das Eröffnen von Erfahrungsräumen die ersten Grundlagen für einen angemessenen Umgang mit Medien gelegt werden. Auf dieser Grundlage kann dann die Schule aufbauen, in einer möglichst fächerübergreifenden Vermittlung von Medienkompetenz. Dabei dürfen – wie schon angedeutet – nicht nur die neuen Medien im Mittelpunkt stehen. Das kann am besten dadurch vermieden werden, dass entgegen der traditionellen räumlichen Aufteilung – z.B. in Bibliothek, Computerraum oder Fotolabor – Medienecken (in den Klassen) und eine Mediothek alle Medien zusammenfassen. Nicht zuletzt kann Medienkompetenz allein schon dadurch gefördert werden, dass in öffentlichen Räumen alle Medien möglichst allen zur Verfügung stehen. So könnten künftig aus öffentlichen Büchereien Medienzentren werden, zu denen alle Bürgerinnen und Bürger uneingeschränkter Zugang haben.

Nur wenn die genannten Ziele von allen politischen und gesellschaftlichen Kräften unterstützt und gemeinsam angegangen werden, können wir mit Zuversicht in die Zukunft blicken und die zu erwartenden Veränderungen in der Medienlandschaft angstfrei, kritisch und konstruktiv begleiten.

Ein Zoo für jede Schule wäre hilfreicher als ein Computerraum.



Hartmut von Hentig